

»Der feurige Engel S. Johannes«

Zu einer Stelle in Luthers Schmalkaldischen Artikeln

Von Martin Henschel

Frau Professor D. Hanna Fursch zum 60. Geburtstag gewidmet

I

Im Corpus der Lutherischen Bekenntnisschriften fallen die »Schmalkaldischen Artikel« in bestimmter Hinsicht auf. Wenn man etwa den anderen Teilen des corpus doctrinae einen »Doktrinarismus« zum Vorwurf machen könnte, so fehlt er in den Schmalkaldischen Artikeln fast völlig. Sie stellen keine »Lehrschrift« der Kirche im engeren Sinne dar, wenn sie es auch durch die verschiedenen Unterschriftenleistungen und die schließliche Aufnahme unter die Symbolischen Bücher wurden. Diese Artikel zeugen vielmehr wie keine andere Schrift im Konkordienbuch vom ganz persönlichen Glauben und Bekennen eines einzelnen Menschen, eben Martin Luthers. Und seine kräftige bildreiche Sprache macht den lebendigen Reiz dieser Artikel aus.

Und doch gilt das auch wieder nicht für die Artikel insgesamt. Bei näherer Betrachtung muß nämlich auffallen, daß etwa nach dem zweiten Drittel des Textes in gewissem Sinne ein Stilbruch eintritt. Besonders wird das sichtbar, wenn man sich die Urgestalt der Artikel rekonstruiert, d. h. wenn man die Zusätze, die Luther 1538 bei der ersten Druckausgabe hinzufügte, außer acht läßt.¹ Man sieht dann, daß von dem Abschnitt »Vom Euangelio« an die Artikel - bisher breit und ausführlich angelegt - sich plötzlich in thetischer Kürze zusammendrängen. Hans Volz gibt die rechte Erklärung für diesen Tatbestand, wenn er Luthers Erkrankung vom 18. und 19. Dezember 1536 dafür verantwortlich macht.²

Die Entstehungsgeschichte der Artikel ist bekannt. Am 11. Dezember 1536 hatte der Kurfürst Johann Friedrich an Luther den Auftrag gegeben, für den geplanten Konvent des Schmalkaldischen Bundes möglichst schnell »punct vnd Artickel« aufzustellen, sowohl wo man unter Umständen um des Friedens willen

¹ In der kritischen Ausgabe der Bekenntnisschriften also nur der Text der inneren Spalte. Jetzt zusammenhängend gedruckt bei Hans Volz: *Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte von Martin Luthers Schmalkaldischen Artikeln (1536-1574)*, 1957 (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 179), 35-69. Künftig nur »Volz« zitiert.

² Volz, 35, Anmerkung 1, auch 62, Anmerkung 100.

nachgeben könne, als auch worauf man gegenüber Rom »endlich zuberuhen vnd zuuorharren sein wil«. Die fertigen Artikel sollten von den Wittenberger und einigen hinzugezogenen Theologen beraten und unterschrieben werden.³ Eine weitere, umfangreichere Unterschriftenaktion beabsichtigte der Kurfürst mit der Anreise zum Bundestag in Schmalkalden im Februar 1537 zu verbinden.⁴ In-
geheim bewegte ihn zu dieser Unterschriftensammlung auch der Gedanke, »das, wan got der almechtige doctor Marthinum von dieser welt forderte, welchs in seinem gotlichen willen stehet, dieselben pfarrer vnd Prediger, so sich vnder-schrieben, es bey den Artickeln musten pleiben lassen, vnd kain sunderlichs ader aigens nach irer meynung vnd guetdunken machen«. ⁵ Und Anlaß, an Luthers möglicherweise plötzlichen Tod zu denken, war da. Das führte der für den 18. und 19. Dezember bezeugte schwere Herzanfall⁶ deutlich vor Augen. Diese Erkrankung, an deren Folgen Luther bis in die Anfangstage des neuen Jahres litt, nahm ihm die Feder aus der Hand. Den Rest der Artikel konnte er nur noch diktieren - wir dürfen vermuten: in hartem Ringen mit der Krankheit, die ihn überfallen hatte »als ich acht, durch den Satan«. ⁷

Das letzte, was Luther selbst noch zu Papier brachte, ehe der »Satan« ihm dazwischenkam, war der Abschnitt »Von der falschen Buße der Papisten«. Er ist von allen Artikeln mit Abstand der längste.⁸ Aber nicht nur dem Umfang nach ist er der gewichtigste Teil der Schmalkaldischen Artikel. Auch stilistisch ist kein anderer Abschnitt von solcher persönlichen Anteilnahme durchdrungen wie gerade dieser. Und das ist ja kein Wunder. Es geht in diesem Abschnitt um mehr, als was der Titel angibt. Luther redet von seinem eigenen Erleben, er kommt hier zurück auf das Thema, mit dem sein Werk in der Öffentlichkeit begann: Was heißt rechte Buße?

3 Volz, 27 f.

4 Vgl. den Brief des Kurfürsten an Kanzler Brück vom 9. Januar 1537; bei Volz, 87 f. Die Aktion ist aus unbekannten Gründen unterblieben.

5 Im eben genannten Brief; Volz, 91.

6 »Martinus Lutherus magno paroxismo angustia circa pectus decubuit.« WA TR 5, Nr. 6079, zitiert nach Volz, 34. Dort weitere Zeugnisse für diese Erkrankung. Luther selbst betrachtete seine Artikel als sein Testament. Dazu siehe Volz, 19 (Brief Brücks an den Kurfürsten vom 3. November 1536) und 180 (Luthers Vorrede zu den Artikeln aus dem Jahre 1538).

7 So Luther an Johann Friedrich am 3. Januar 1537, WA Br 8, Nr. 3124, zitiert nach Volz, 76.

8 Bei Volz umfaßt er 222 Zeilen; dagegen weisen die nachfolgenden, diktierten 13 Artikel zusammen nur 204 Zeilen Umfang auf. Im folgenden zitiere ich nach Volz mit Seite und Anfangszeile. Nach dem Semikolon wird der entsprechende Ort in der kritischen Ausgabe der Bekenntnisschriften von 1930 angeführt.

Luther hatte in den Artikeln zuvor von Sünde, Gesetz und Buße geschrieben. Hier war zuletzt die Rede davon, daß Gottes Donneraxt »beide die offenberlichen sunder vnd die falschen heiligen ynn einen hauffen schlegt«, ⁹ so daß jeder Mensch zunächst einmal das zu lernen hat, daß er auf keinen Fall vor Gott gerecht ist. Zu dieser Gesetzespredigt fügt aber das Neue Testament »flux die trostliche verheissung der gnaden« ¹⁰ - so Christus selbst Markus 1, 15. »Vnd fur yhm her Johannes wird genant Ein prediger der Busse, doch zur vergebung der sunden.« ¹¹ So »gibt das Euangelion nicht einerley weise trost vnd vergebung, Sondern durch wort, sacrament vnd der gleichen, wie wir horen werden, auff das die erlosung ia reichlich sey bey Gott.« ¹²

Diesen letzten Satz greift Luther dann im Abschnitt »Vom Euangelio«, also dem ersten seines Diktats, wieder auf: »Wir wollen nu wider zum Euangelio komen, welchs gibt nicht einerley weise rat vnd hulff wider die sunde. Denn Gott ist reich ynn seiner gnade . . .« ¹³ Der ganze umfangreiche Artikel »Von der falschen Buße der Papisten« erscheint zwischen den Artikeln von der Buße und vom Evangelium fast wie ein Exkurs, der auch ausbleiben könnte. Aber Luther konnte wohl nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, dieses ihm am Herzen liegende Thema ein zweites Mal ausführlicher und mit Einzelheiten zu erörtern. Denn hier konnte er zeigen, wie das Vertrauen auf die eigenen - frommen! - Werke in die dauernde Ungewißheit führt, während nur das radikale Schuldbekenntnis im Verein mit dem Hinsehen auf Christi Tat die getroste Gewißheit des Glaubens verleiht. Diesen Gegensatz herauszuarbeiten, darauf kommt es ihm hier an.

Luther schildert die drei Teile der römischen Buße: Reue, Beichte und Genugtuung, und er stellt dabei Stück für Stück den ihnen anhaftenden Charakter der Ungewißheit heraus. Da der Mensch immer auf das eigene Tun verwiesen wird, kann er nie wissen, »wenn er ausgebusset hette. Das hies, ymer dar gebusst vnd nimer mehr zur busse komen« ¹⁴. Auch der Ablass half da nicht, weil ja auch hier alle Absolution mit Vorbehalten geschah. Das tollste freilich war, daß manche meinten, überhaupt nicht der Buße zu bedürfen »wie ich vnd meins gleichen ynn klostern vnd stifften«, ¹⁵ ja daß umgekehrt »wir darauff vnser gute werck andern,

9 52, 10; 436, 23.

10 52, 24; 437, 11.

11 52, 28; 437, 15.

12 53, 7; 437, 27.

13 60, 2; 449, 6.

14 56, 1; 442, 9.

15 57, 14; 444, 18.

als vns vberflussig zum himel, mitteilten vnd verkaufften. Das ist ia war«. ¹⁶ »Solche heiligen waren auch die phariseer vnd schriftgelehrten zur zeit Christi.« ¹⁷

Mit diesem Satz ist die Schilderung der falschen Buße der römischen Kirche zu Ende, und die Erörterung geht zum Gegenbild der wahren Buße über: »Hie kompt der feurige Engel S. Johannes, der rechten busse prediger, vnd schlegt mit einem donner alle beide ynn einen hauffen, spricht, Thut busse. So denken ihene, Haben wir doch gebusst, Diese dencken, Wir durffen keiner busse. Spricht Johannes, Thut alle beide busse. Denn yhr seid falsche busser, So sind diese falschen heiligen, vnd durfft alle beide vergebung der sunden.« ¹⁸ Wenige Zeilen später führt Luther Matthäus 3, 7 aus der Gerichtspredigt des Täufers an: »Vnd yhr heuchler, die yhr keiner busse bedurfft, yhr schlangen ziefer, wer hat euch versichert, das yhr dem kunfftigen zorn entrinnen werdet etc.« ¹⁹ Die Buße, die hier gepredigt wird, ist im Unterschied zur römischen »nicht stucklich vnd bettelisch«. ²⁰ Nichts bleibt hier ungewiß, weder Reue, noch Beichte, noch Genugtuung. »Denn sie ist nicht vnser vngewisse, sundliche werck, Sondern das leiden vnd blut des vnschuldigen lemlin Gottes, das der welt sunde tregt. Von dieser busse predigt Johannes vnd hernach Christus im Euangelio, Vnd wir auch.« ²¹

Ich will nicht weiter auf die Theologie der Schmalkaldischen Artikel eingehen. Es genügt mir, auf diese Stelle der Artikel - man kann wohl behaupten: auf ihre Zentralstelle - einmal wieder hingewiesen zu haben, und ich hoffe darüber hinaus, daß das besonders nahe Interesse Luthers an diesem Thema - oder: daß es sich hier für ihn um eine Lebensfrage handelt, auch noch im Jahre 1536! - daß dies deutlich geworden ist. Im übrigen ist dieser Abschnitt aus den Schmalkaldischen Artikeln nur der Rahmen für das eigentliche Thema dieser Untersuchung.

II

Johannes wird in unserem Zusammenhang viermal genannt. ²² Der Zusammenhang macht es jeweils völlig klar, daß Johannes der Täufer gemeint ist. An der ersten und an der letzten Stelle ist das über jeden Zweifel erhaben durch die unmittelbare Verknüpfung des Johannes mit Christus. Einmal geht Johannes

¹⁶ 57, 23; 445, 8.

¹⁷ 57, 32; 445, 16.

¹⁸ 57, 34; 445, 18.

¹⁹ 58, 13; 446, 6.

²⁰ 58, 25; 446, 19.

²¹ 59, 3; 447, 7.

²² Oben bei den Anmerkungen 11, 18 zweimal, 21.

»fur yhm her«, das andere Mal kommt Christus »hernach«. Die mittlere, die Hauptstelle aber weist mit dem Begriff des Donners, der offenbare Sünder und falsche Heilige in einen Haufen schlägt, nach vorne zum weiteren Zusammenhang der ersten Erwähnung des Täufers. Zudem ist das gleich darauf angeführte Matthäus-Zitat von dem »schlangen ziefer«²³ unübersehbar. »Johannes« ist also ohne Frage der Täufer.

An diesem klaren Ergebnis könnte man irre werden durch eine Reihe der neueren Ausgaben der Schmalkaldischen Artikel. Dort wird nämlich der »feurige Engel S. Johannes« mit Apokalypse 10, 1 kommentiert.²⁴

Man stutzt. Wie kommt Johannes der Täufer in die Apokalypse? Oder ist etwa mit dem Namen »S. Johannes« hier gar nicht der Täufer gemeint? Sollte es sich um einen Genitiv handeln und die Wendung bedeuten: »Hie kompt der feurige Engel (aus der Apokalypse des) S. Johannes«? Aber die oben aufgezeigte Verbindung des Textzusammenhanges und die gegenseitige Verweisung und Verknüpfung aller Stellen untereinander, in denen Johannes genannt wird, machen diesen Gedanken unmöglich. Außerdem wäre dann wohl der Genitiv sprachlich angedeutet, wie es Luther meistens, wenn auch nicht ganz konsequent,²⁵ tut: S. Johannis.²⁶

23 Oben bei Anmerkung 19.

24 »Und ich sah einen anderen starken Engel vom Himmel herabkommen; der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen ...«

Von den eigentlichen Luther-Ausgaben, soweit sie mir zugänglich waren, hat nur Clemen IV (1913), 312 zur Zeile 1 diesen Hinweis. Alle anderen haben ihn nicht, weder frühere: z. B. EA 25 (2. Aufl.), 193 und Braunschweiger Ausgabe Bd. 3 (1890), 63 - noch die mit Clemen gleichzeitige und von ihm herangezogene WA 50 (1914), 236 - noch spätere Ausgaben: wie die Münchener (1. Aufl.) Bd. 5 (1923), 374 oder Luther Deutsch Bd. 4, 242.

Anders steht es mit den Bekenntnisschriften: sowohl in der kritischen Ausgabe (von Hans Volz betreut) seit 1930 in ihren verschiedenen Auflagen S. 445, 18 (ebenso auch bei Volz: *Urkunden und Aktenstücke* ... 57, 34) als auch in den Symbolischen Büchern, hrsg. von J. T. Müller. Hier findet sich der Hinweis von der 1. (1848) bis zur 12. (1928) Auflage jeweils auf S. 317 im lateinischen Text.

Andere Ausgaben der Libri symbolici im 19. Jahrhundert (Hase 3. Aufl. 1846, 326, und Francke 1847, Teil II, 29) führen den Verweis nicht.

25 Vgl. miteinander die beiden Vorreden zur Offenbarung von 1530 und 1546 in WA DB 7, 408 und 409.

26 Daß Luther dem Apostel Johannes die Autorschaft der Offenbarung abspricht, hat hier keine Bedeutung, da Luther wohl annahm, irgendein anderer, sonst unbekannter Johannes habe hier geschaut und geschrieben.

Also bleibt das unumstößlich: Johannes ist auch an dieser Stelle kein anderer als der Täufer. Rechnet Luther nun etwa damit, daß er in Apokalypse 10, 1 visionär beschrieben sei? Man könnte an zwei Möglichkeiten denken: 1. (jüdisch-apokalyptisch) so, daß Johannes als der Vorläufer des irdischen Jesus auch bei dessen Parusie, ihm vorherlaufend, wiederkehren wird - oder 2. daß (»realized eschatology«) der Seher von Patmos gar nicht ein erst noch bevorstehendes Geschehen, sondern (wenigstens vielleicht stellenweise) für ihn schon zurückliegendes Heilsgeschehen beschreibt.

Aber beides ist nicht Luthers Meinung. Er gibt seinen hermeneutischen Kanon in dieser Frage²⁷ in den Vorreden zur Offenbarung deutlich genug an: Man muß die Bilder der Apokalypse an die Geschichte der Kirche halten, um sie zu deuten und zu verstehen. Und Luther tut das sofort in wenigen großen Strichen. »Engel«, so lernen wir, sind »Bischove vnd Lerer der Christenheit, etliche gut, als die heiligen Veter vnd Bischove, etliche böse, als die Ketzer vnd falsche Bischove, welcher doch mehr in diesem Buch stehen, denn jener.«²⁸ Und Luther gibt Namen: gute Engel sind Spiridon²⁹, Athanasius, Hilarius, Concilium Nicaenum. Die bösen Engel: 1. Tatian und alle Pelagianer, 2. Marcion samt allen Manichäern, Montanisten und Müntzer (!), 3. Origenes und die Philosophie, 4. Novatian und Katharer und Donatisten. Der 5. und 6. Engel (in Apokalypse 9) sind Arius und »Mahmeth«. Und dann bemerkt Luther zum Kapitel 10: »Neben vnd mit demselbigen Engel, da mit solch Weh deste grösser sey, kompt dazu der starcke Engel mit dem Regenbogen vnd bittern Buche, das ist, das heilige Bapstum mit seinem grossen geistlichen schein, . . .«³⁰

Hier ist die Deutung vollzogen, die Luther immer wieder zur Sprache bringt. An allen Stellen, wo Luther auf Apokalypse 10 zu sprechen kommt, wird dieser Bibelabschnitt auf das Papsttum bezogen.³¹

27 Vgl. auch Hanns Lilje: *Randbemerkungen zu Luthers Verständnis der Apokalypse*, in: Luther, Mitteilungen der Luther-Gesellschaft 26 (1955), 71-76. Der Aufsatz ist leider durch zwei falsche Jahresangaben verunziert: lies auf S. 72 1522 statt 1925 und auf S. 73 1528 statt 1522.

28 WA DB 7, 409, 35 ff.

29 Zu diesem vgl. den Hinweis in WA DB 7, 646 auf Rufinus: *Historia Ecclesiastica* I, 5 (Migne Ser. Lat. 21, 471).

30 WA DB 7, 413, 20 ff.

31 Den Hinweis auf die im Folgenden angeführten Stellen entnahm ich dem handschriftlichen Bibelstellenregister zur WA in der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek, in das Einsicht zu nehmen mir Herr Dr. H. Ulbrich freundlicherweise ermöglichte.

Abgesehen von einigen, für unseren Zusammenhang nichts weiter ergebenden Vorkommen unserer Stelle in den Bibelrevisionsprotokollen,³² kommen vor allem drei Stellen in Betracht.

(a) In »Von den Schlüsseln« (zum Druck bearbeiteter Text von 1530) kommt Luther im »dritten Mißbrauch« auf die päpstliche Anmaßung weltlicher Gewalt zu sprechen. Nikolaus III. habe den Anspruch vertreten, »das der Bapst sey uber den Keiser so weit als die sonne uber den monden, Und der gresslichen, grewlichen donner sprüchen sind viel mehr im geistlichen recht, Das wol inn Apocalypsi cap. X Johannes schreibet, das der wolcken Engel brüllet wie ein lewe, und sieben donner antworten ihm.«³³

(b) 1538 rügt Luther in einer Predigt³⁴ nicht die Anmaßung weltlicher Macht durch den Papst, sondern die Beschlagnahme der - geistlichen - Zornesgewalt Gottes: »Ideo omnes libri Papales in cinerem redigendi: Nos gewaltiglich gesetzt uber die gantze Christenheit, hoc predicamus et observandum vel damnatus in hell rach. Quis dedit potestatem, das du Gottes ewigen zorn etc. Sic in Apocalypsi der Engel, qui regenbogen uber dem kopff.«³⁵

(c) Die dritte Stelle findet sich in Anton Lauterbachs Tagebuch als Eintragung vom 17. Januar 1538. »Fulmen papae. Magna profecto fuit tyrannis papae, qui fulminabat sine legibus buccis plenis intonans: Frustra tenet quatuor euangelia, qui non tenet Romanae ecclesiae vota! Haec sunt verba illa turgentia et inflata, ut Petrus ait [2 Petrus 2, 3]. Haec sunt illa septem tonitrua in Apocalypsi [Apokalypse 10, 3], comminationes papae.«³⁶ Es folgt eine Allegorie des »angelus fortis« von Apokalypse 10, 1 auf den Zölibat. Diese spezielle Deutung wird dann aber wieder so zusammengefaßt: »ibi optime depingitur forma papatus.«³⁷

Luther konnte seine Deutung dieser Stelle am Rand der Übersetzung von

32 WA DB 4, 415 und WA DB 4, 132.

33 WA 30/2, 488, 17 ff. Interessant die bald folgenden Worte zur Tiara: Die dreifache Krone bedeutet »Ein Keiser jm himel, Ein Keiser auff Erden, Ein Keiser unter der Erden. Hette Gott etwas mehr, so were er [der Papst] auch ein Keiser drüber und muste vier kronen tragen.«

34 Von Gründonnerstag, 18. April 1538. WA 46, 279, 6 ff. Text nach Rörer.

35 Entsprechend die Parallele in Aurifabers Bearbeitung: »Man sollte alle bucher des Bapsts zu aschen verbrennen, Denn sie haben nicht gottes gebot drinnen, sondern menschen tandt, sicut in Apocalypsi illud monstrum clamat tanquam 7 tonitrua.«

36 WA TR 3, 552, 25 ff.

37 WA TR 3, 552, 33 ff. Die deutsche Parallele ebenda aus Aurifabers Sammlung ist inhaltlich gleich.

Apokalypse 10 in der Bibel von 1546 so angeben: »Das ist der Römisch Bapst im geistlichen wesen.«³⁸

So dürfte feststehen, daß Luther bei seiner Formulierung »Hie kompt der feurige Engel S. Johannes« in den Schmalkaldischen Artikeln nicht an Apokalypse 10, 1 gedacht hat. Diese biblische Kommentierung, die nach meiner Kenntnis erstmals J. T. Müller vornahm, ist also als unbegründet, ja als Luthers Verständnis direkt widersprechend zu streichen.³⁹

Bei diesem negativen Ergebnis aber braucht es noch nicht sein Bewenden zu haben. Für die ja nicht alltägliche Bezeichnung des Täufers als eines »feurigen« Boten Gottes könnte vielleicht eine andere biblische Stelle von Einfluß sein: Maleachi 3, 1 f »Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll . . . Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer des Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher.« Alle inhaltlich entscheidenden Beziehungen sind gegeben: Der Bote, der vor der Erscheinung Gottes selbst einhergeht; seine Gerichtspredigt, vor der keiner Bestand hat; und schließlich auch das Feuer.⁴⁰

Ich fasse zusammen. Die Kommentierung des »feurigen Engels S. Johannes« mit Apokalypse 10, 1, die nach dem Vorgange von J. T. Müllers Ausgabe der Symbolischen Bücher auch in die kritischen Ausgaben der Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche seit 1930 übernommen wurde, ist zu streichen. Falls man Luther nicht zutraut, daß er das kräftige Bild zur Bezeichnung des Täufers von sich aus gefunden habe, kann man auf die Weissagung in Maleachi 3, 1 f hinweisen, die von einem Vorläufer des Messias spricht. Dieser Vorläufer wird dort als »Engel« bezeichnet und sein Wesen als »Feuer« geschildert.

³⁸ WA DB 7, 445.

³⁹ Es hülfe auch nichts, wenn man den Verweis nur auf den sprachlichen Ausdruck »feuriger Engel« und nicht auf die Wendung als ganze, d. h. seine Anwendung auf den Täufer, bezöge. Für Luther war dieses Bild des »starcken Engels«, wie er lieber sagte, von Apokalypse 10, 1 zu eng mit dem negativen Inhalt »Papsttum« verbunden, als daß er es auch als Ehrentitel des Täufers hätte verwenden können.

⁴⁰ Vgl. dazu auch Erwin Mülhaupt: *D. Martin Luthers Evangelien-Auslegung* Teil II (1939), 8. Mülhaupt fügt dort, Maleachi 3, 1 erklärend, einen Predigtsatz (WA 49, 218, 16) hinzu, in dem Luther Johannes sich selbst als Engel bezeichnen läßt: »Ich bin der Engel und dazu gesandt, daß ich euch alle Weissagungen der Propheten von Christus und seinem Reich deute . . .«